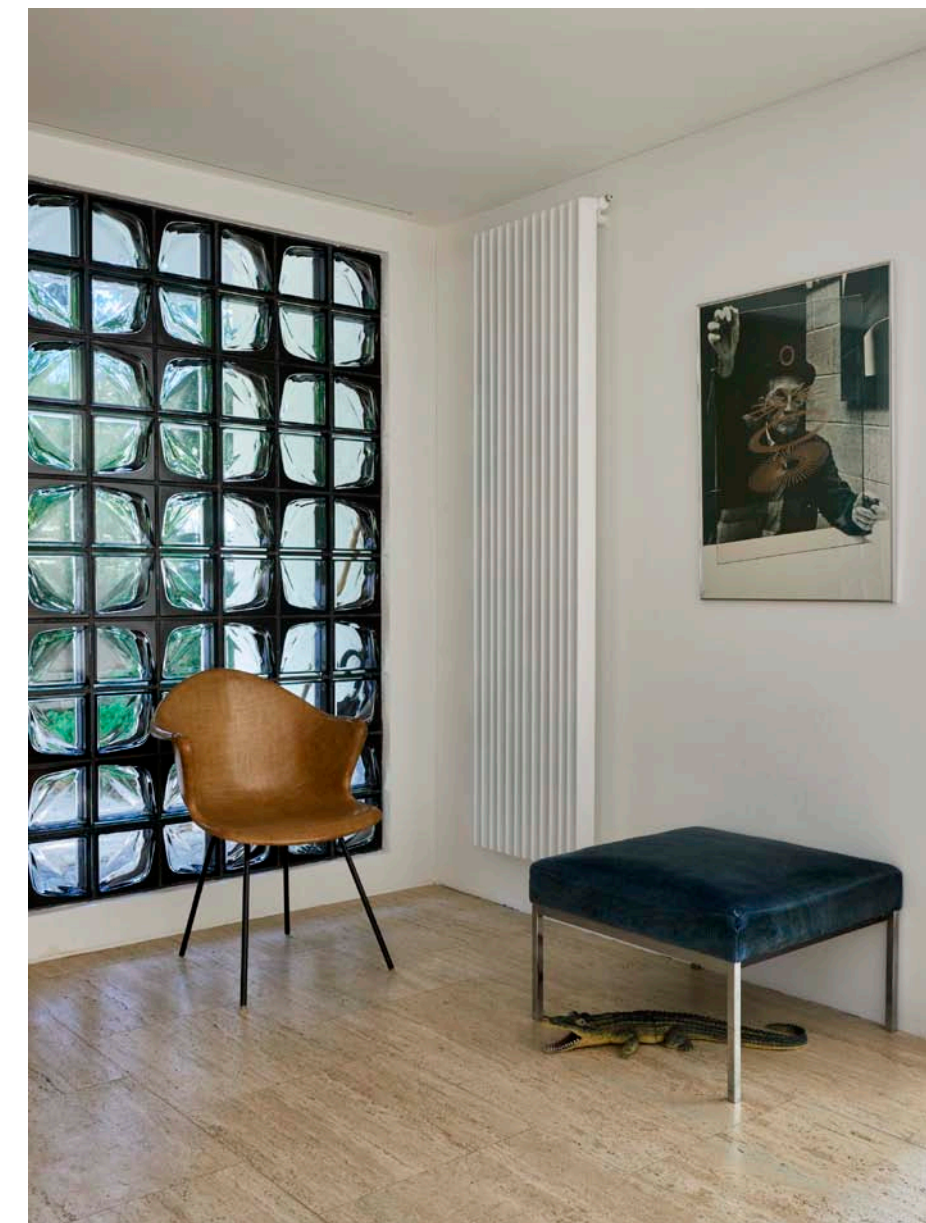




Erhalten und erneuern: Die Architekten Fuhrmann Hächler haben die Volumetrie des schlichten Baus aus den 70er-Jahren belassen und im Innern ein paar gezielte Eingriffe vorgenommen.

Widerhall: Das Schwarz der Glasbausteine wird als Motiv wieder aufgenommen. Stuhl aus den USA, Krokodil aus der DDR, Bild von Richard Hamilton.



Kunst der Fuge

Ein international tätiges Kuratorenpaar liess sich unweit von Zürich ein Haus von FUHRIMANN HÄCHLER ARCHITEKTEN umbauen.

Text und Redaktion: Susanna Köberle, Fotos: Catherine Gailloud



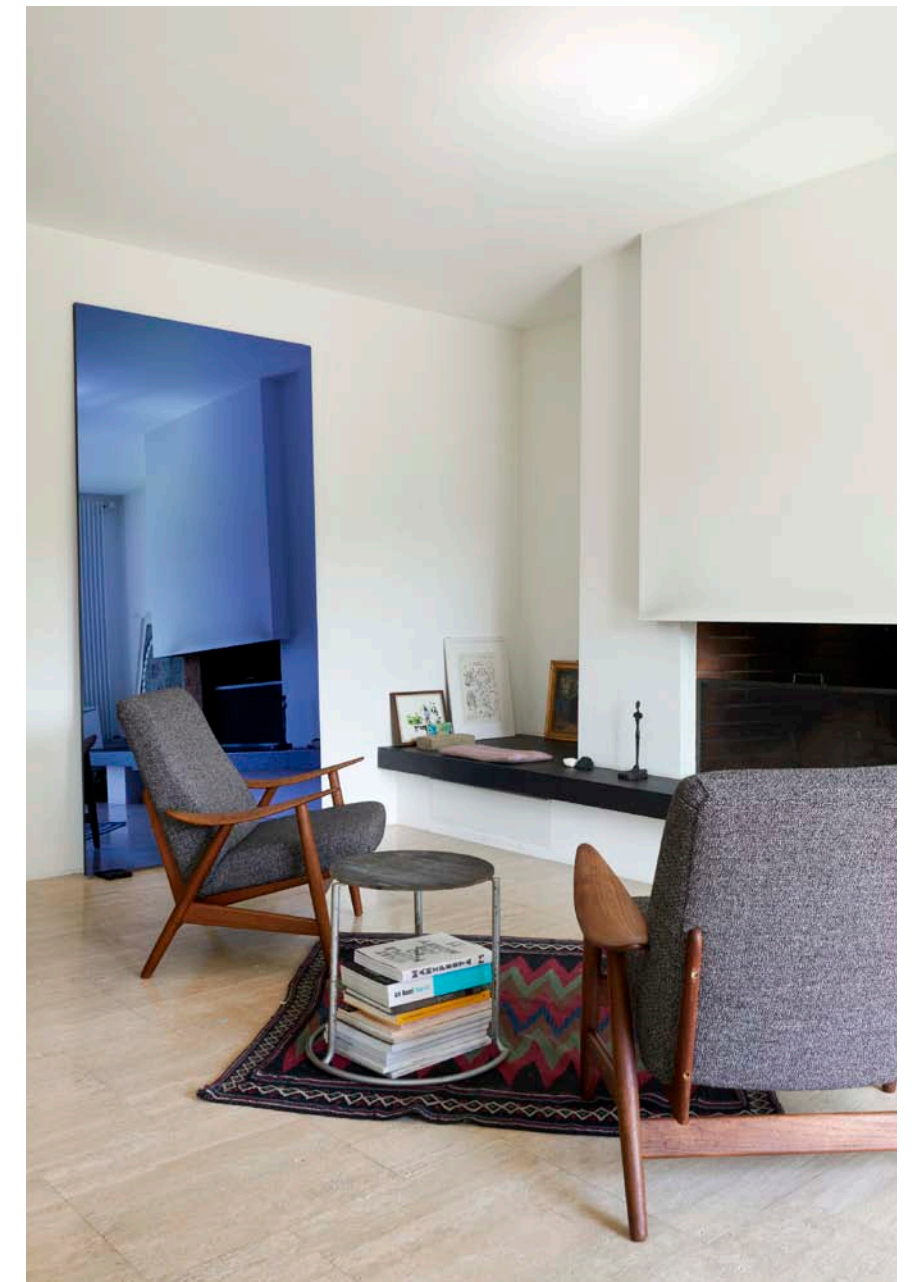
Wiener Flair: Einbauten aus Nussbaumholz verbinden die drei Ebenen des Hauses. Die Kombination des Holzes mit Schwarz ist ein Adolf Loos Zitat. Bild von Blair Thurman, Skulpturen hinten von Olaf Breuning, Tisch von Hannes Wettstein.

Wer sich beruflich auf dem Territorium der Kunst bewegt, muss das Nomadische aushalten können, denn häufig ist dieses Leben geprägt von stetigem Unterwegssein. Das heisst aber nicht, dass man zwischendurch nicht mal landen und herunterschrauben möchte. Am besten abseits der Hektik der Kunstmetropolen mit ihrem Vernissagegetümmel und Messerummel. Einen solchen Ort hat ein international tätiges Kuratorenpaar gefunden. Gerade mal 15 Autominuten von Zürich entfernt befindet sich das schlichte, aber modern wirkende Haus aus den 70er-Jahren mit einer spektakulären Aussicht in die Landschaft. Die beiden Architekten Gabrielle Hächler und Andreas Fuhrmann, mit denen die Hausbesitzer auch privat befreundet sind, wurden mit dem Umbau der Liegenschaft be-

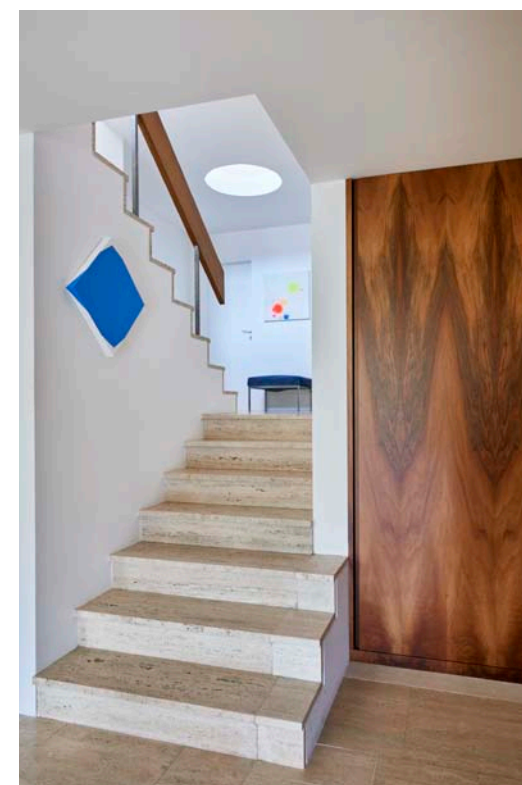
traut. «Die Bausubstanz wies eine gute Qualität auf. Wir haben beim Umbau versucht, die moderne DNA des Baus weiterzudenken und mit wenigen gezielten Eingriffen in die Jetztzeit zu überführen», erklärt die Architektin Gabrielle Hächler.

Es galt, eine Ärzte-Villa in ein «Hideaway» für ein kunstsinniges Paar umzuwandeln. Von Beginn stand fest, dass der Indoor-Pool im untersten Stock des Hauses nicht dem Lebensstil und den Gewohnheiten der Bewohner entsprach. Man entschied gemeinsam, diesen ehemals abgetrennten Hausteil mit dem Erdgeschoss zu verbinden und daraus eine Bibliothek zu machen. Einer der Haupteingriffe bestand im Schaffen einer zweiten Treppe vom Erdgeschoss in die unteren Räumlichkeiten. Bei der bestehenden Treppe in das obere Geschoss wurde ein Fenster durchgebrochen, um Durchblicke zu ermöglichen und den vorher dunklen Treppenlauf mit Tageslicht zu versorgen. Das

Die Kunstwerke wurden ganz präzise platziert, man liess ihnen den nötigen Raum, damit sie ihre eigene Wirkung entfalten können.



Stimmungsvoll: Blaues Spiegel-Bild von Raphael Hefti, Sessel von Illum Wikkelso, Tisch von Eero Saarinen.



Durchlässig: Das Fenster bei der Treppe nach oben sorgt für noch mehr Licht. Bild von Nelly Rudin.

Wiener Moderne trifft auf Gegenwart. Das Haus lebt wie ein Musikstück von Kontrasten und Harmonien.

neu entstandene Treppengefüge fügt sich auf selbstverständliche Weise in die bestehende Architektur ein und kreiert einen räumlichen Fluss zwischen den drei Ebenen des Hauses. Dieser wird zusätzlich betont durch kubische, von schwarzem Klavierlack und Nussbaumholz geprägte Einbaumöbel, die die Architekten entworfen haben. Die Wiederverwendung des Werkstoffs Holz schafft einen subtilen Bezug zum Bestand: Schon die auf-

wändigen Kücheneinbauten aus den 70er-Jahren bestanden aus Holz. Diesen Materialkanon wollten die Architekten beibehalten, ihn aber zugleich brechen und neu interpretieren.

Sie stimmen das Thema Holz im Erdgeschoss mit dem Sideboard an, führen es quasi nahtlos in der unteren Bibliothek als wandfüllende Regalkonstruktion weiter und setzen es auch im oberen, grosszügigen Schlafzimmer wieder als ganze Wand ein. Dieses fugenartige Aufnehmen formt eine Art Dreiklang, welcher das «Skelett» des Baus konstituiert, wie es die Bewohner ausdrücken. Das gespiegelte Nussbaumfurnier weist überdies eine fast barock anmutende Maserung auf, die in Kombination mit den schwarzen Klavierlack-Fronten an Möbel der frühen Wiener Moderne erinnert. «Vor allem das neue Treppenmöbel in die Bibliothek ist ein bewusst eingesetztes Adolf Loos Zitat», erläutert die Architektin. Das ist nicht zufällig so, die Familie der Bewohnerin hat nämlich einen starken Bezug zu Wien. Der bestehende Travertinboden wurde aufgefrischt, seine poröse Haptik stimmig er-

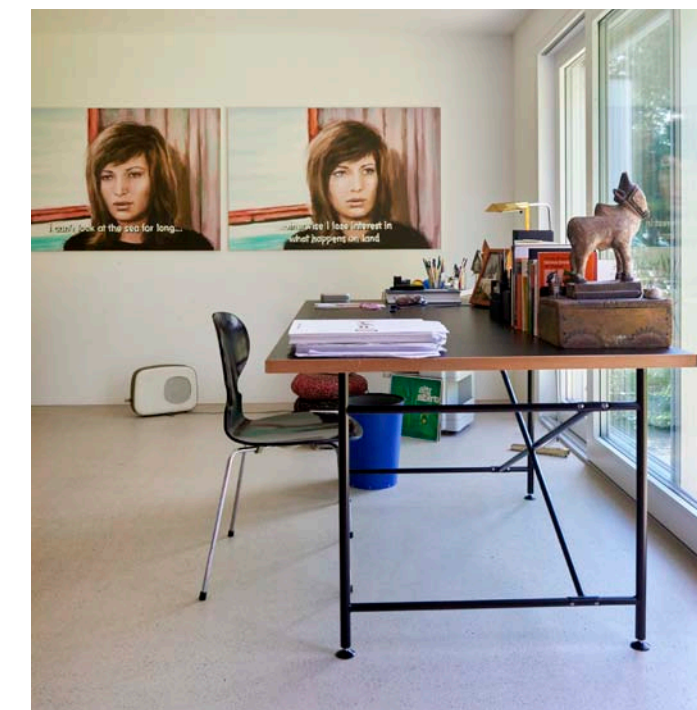
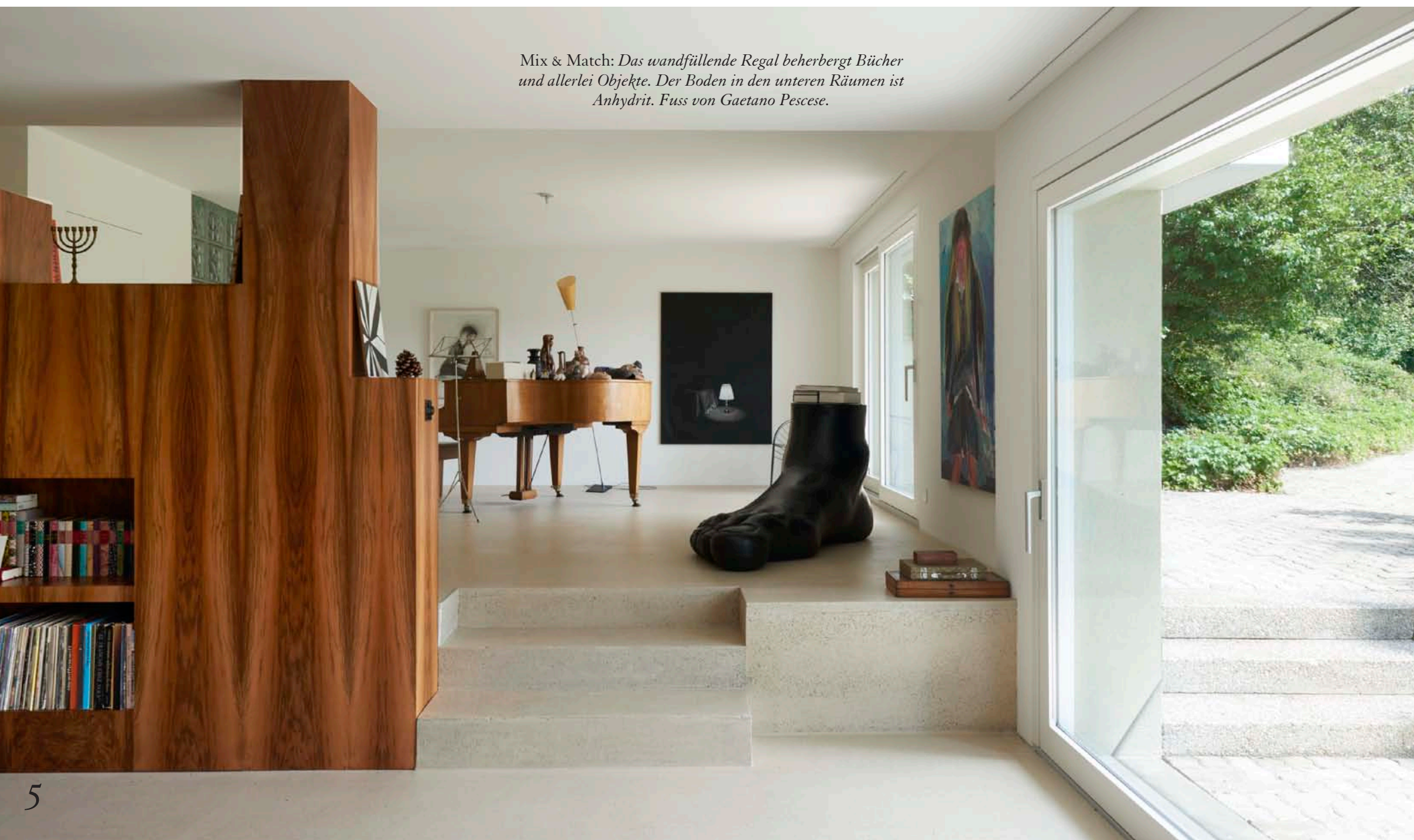


Kontrastprogramm: *Alltäglichkeit trifft moderne Rationalität. Sofa von Le Corbusier Teppich aus dem Hohen Atlas, Fotografie von Hanspeter Hofmann.*



Haus der Kunst: *Arbeit von Daniele Buetti.*

Mix & Match: *Das wandfüllende Regal beherbergt Bücher und allerlei Objekte. Der Boden in den unteren Räumen ist Anhydrit. Fuss von Gaetano Pesce.*



Konzentriert: *Das Büro der Hausherrin mit Blick in den Garten. Bild von Gert Rappenecker, Tisch von Egon Eiermann.*



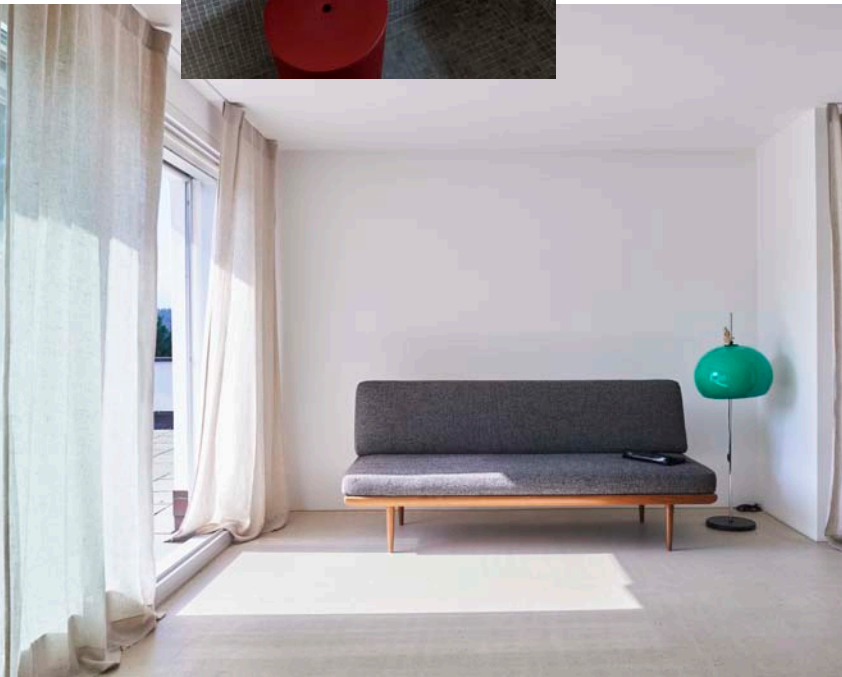
gänzt durch das ornamentale Holz. Der helle Stein bildet für die vielen im Haus verteilten Kunstwerke eine ideale Bühne.

Im Sommer spiegelt sich die Natur grünlich auf der hellen Bodenfläche, im Winter herrscht das grosse Weiss. «Eines der Ziele war auch, die Landschaft ins Haus zu holen», sagt Hächler. Zu diesem Zweck wurden fast alle Fenster leicht vergrössert, vor allem im Erdgeschoss wirkt das Panoramafenster beim Esstisch wie eine grosse Leinwand, welche die Schönheit der Landschaft einfängt. Quasi ein Gratiskunstwerk. Organisch gewachsen ist aber auch die Kunst-Sammlung der beiden Bewohner; über ihre Arbeit kennen sie viele Künstler und mit

einigen sind sie auch freundschaftlich verbunden. Die Werke wurden ganz präzise platziert, man liess ihnen den nötigen Raum, damit sie ihre eigene Wirkung ent-

alten können. Das grossformatige blaue Spiegel-Bild von Raphael Hefti etwa, das bei der Sitzecke in der Nähe des Kamins an der Wand lehnt, prägt die Stimmung des ganzen Raums und verschmilzt zugleich mimetisch mit seiner Umgebung. Es sind Arbeiten mit einer solchen Breite an Lesarten, Werke, die im buchstäblichen Sinne des Wortes zur Projektionsfläche für die Betrachter werden können, welche die Kunst in diesem Heim charakterisieren. Diese Vielfalt steht auch für die Biographien der beiden Bewohner, die an diesem Ort auf so natürliche wie auch spielerische Art und Weise zusammenkommen.

Ein ganz besonderes Gemeinschaftsprojekt nahmen die beiden Kunstverständigen im oberen Badezimmer in Angriff. Sie waren so angetan von den historischen, handgebrochenen Bisazza-Mosaiksteinchen, dass sie beschlossen, diese zu erhalten – in wochenlangender Kleinstarbeit wurden sie von den Hausbesitzern von den Wänden entfernt und eigenhändig restauriert, so dass im neu aus-



Im oberen Stockwerk befindet sich ein grosszügiges Schlafzimmer mitsamt Terrasse.

Anzeige

Oben: Die Bisazza-Mosaiksteine wurden von den Bewohnern restauriert. Fotografie von Erik Steinbrecher

Mitte: Auf der grosszügigen Terrasse wird morgens Yoga gemacht. Dänisches Vintage-Sofa.

Unten: Die Maserung des gespiegelten Nussbaumfurniers wirkt wie ein Kunstwerk für sich. Fotografie von Stefan Banz.





Durchblick:
Die Architekten
vergrößerten
alle Fenster und
holten so die Land-
schaft ins Haus.



In der Welt daheim:
«Das Haus entspricht uns
sehr», so die Bewohner.

Auf der Wiese: Das Haus
mitten im Grünen ist ein
wunderbarer Rückzugsort.



Die Bewohner
geniessen nach dem
vielen Unterwegssein
das Haus mit Blick in
den Garten und die
Landschaft.

gestatteten Bad dennoch der Touch der Se-
venties erhalten blieb. Auch zu den Möbel-
stücken erzählen sie bei unserem Besuch
allerlei persönliche Geschichten. Die seltenen
dänischen Sessel beim Kamin stammen von
den Eltern des Hausherrn, der Esstisch ist
ein Prototyp des früh verstorbenen Schwei-
zer Designers Hannes Wettstein. Der Flügel
in der Bibliothek ist ein Geschenk des Vaters
der Hausdame, der selber Klavierbauer und
Musiker war. Viele Objekte sind Sammel-
und Fundstücke aus allen Ecken der Welt, im
Eingang gesellt sich ein Krokodil aus der
DDR zu einem Stuhl aus Hollywood. Im
weitläufigen Garten tummeln sich derweil
auch echte Tiere. Die ansässigen Vögel haben
besonders Glück, denn sie können in einem
Vogelhaus der finnischen Künstlerin Maria-
Leena Räihälä leben. Das Beste aus verschie-
densten Welten könnte das Motto dieses un-
gewöhnlichen Domizils sein. —

Anzeige